

Zeitschrift:	Die Berner Woche
Band:	33 (1943)
Heft:	47
Artikel:	Wie Ueli Liechti das Schloss Münchenwiler gerettet hat
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-649557

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

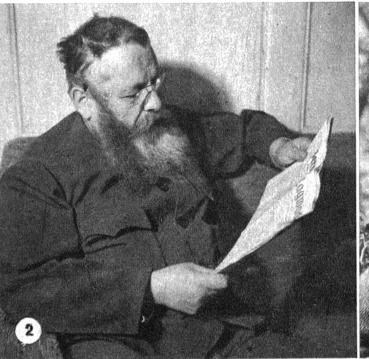
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

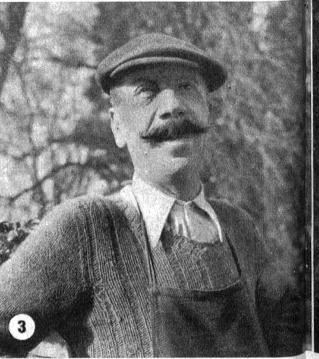
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



2



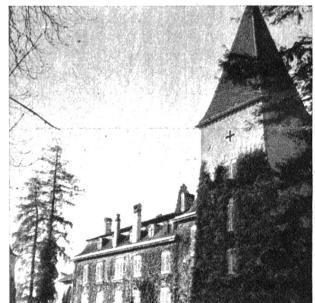
3



4

Wie Ueli Liechti das Schloss Münchenwiler gerettet hat

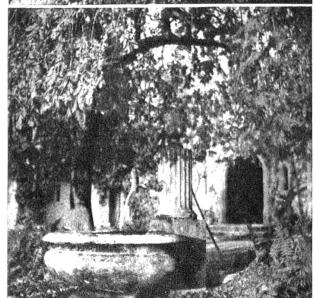
Ein Tatsachenbericht aus jüngster Vergangenheit (Bild und Text: E. Thierstein)



5



6



7

Ganz so hat es Ueli Liechti, der Bärenwirt aus Münchenwiler nicht gemeint, als er mir letzte Woche bei einem Glase Roten alles erzählte, was sich in letzter Zeit um das Schloss zugetragen hat, nein, Ueli wollte keine Sensation daraus machen, so wenig wie wir es wollen, wenn wir die Münchenwiler „Münchhausenide“ aufgreifen. Etwas zuviel gesagt, finden Sie? Nun, wir wollen sehen, das Geschichtchen ist bald erzählt:

Es war Mitte des vergangenen Sommers, als man im „Bären“ davon erfuhr, dass das schöne, stolze Münchenwilerschloss, Zeuge bewegter bernischer Vergangenheit, an die Industrie verkauft werden sollte, um einer — Konfitürenfabrik Platz zu machen! Das war nur doch zu stark. Diese Verständigung an einem erstrangigen Kulturdenkmal konnte nicht lange ein Geheimnis bleiben, sie wurde bald Dorfgespräch und wirbelte viel Staub auf. Aus Ueli, dem Viehhändler, Bärenwirt und Landmann wurde über Nacht ein verbissener Kämpfer für die Erhaltung historischer Stätten. Der Gedanke, dass an Stelle der laubumrankten Ecktürme und Zinnen bald rauchende Fabrikschloten stehen würden, liess ihn keine ruhige Nacht mehr finden. Was aber tun? Alles „stückten“ im Gemeinderat wollte nichts nützen, man brachte doch nie genug Geld zusammen, um das Schloss zu erwerben, auch fehlte da und dort die nötige Erkenntnis für den hohen Wert dieser Besitzung, zu welcher auch die wasserreichen Quellgebiete weit und breit gehören. Mit Bedauern hörten die Münchenwiler von den laufenden Kaufverhandlungen zwischen dem bisherigen Besitzer, einem angesehenen Neuenburger Privatmann und dem Rekurrenten aus der Industrie.

Der Ring schien sich zu schliessen, als es Mitte August hieß, der Kauf sei bald so weit. Da kam am Sonntag Besuch aus Bern in den „Bären“. In seinem Freund Hans Scheidegger, dem urhügeligen Berner Pösterler fand Ueli einen verständigen Zuhörer für sein grosses Problem, das er ihm in der Gaststube bei dieser Gelegenheit vorbrachte. Nächste Woche sollte „es geschrieben werden“, nämlich der Kaufvertrag, da musste unbedingt noch etwas geschehen, das Letzte musste getan werden, um diese abwegige Spekulation zu verhindern, dessen waren sich die Beiden bald einig. Und so kam es, dass der bärige Scheidegger Hans am Montagmorgen in Bern vor der Türe des Kantonsbaudirektors stand, höchst persönlich und in vertrauter Mission. Er hatte Glück und konnte an zuständiger Stelle mit der nötigen Aklamation den dringenden Fall erklären.

Was nun folgte, mag denen eine Antwort bedeuten, welche den Bernern stets die sprichwörtliche Langsamkeit zuschieben: Vier Stunden später stand der kantonale Baudirektor selbst vor dem gefährdeten Schloss Münchenwiler. Sein Urteil konnte nur eindeutig sein; dieses bernische Baudenkmal musste erhalten bleiben. Statt der Verhandlungen mit der Konfitürenindustrie folgten nun solche mit dem Berner Regierungsrat, nachdem sich dieser das Schloss auch noch angesehen hatte. Wenige Wochen später, am vorletzten Montag, hat der Grosses Rat auf Antrag des Regierungsrates den Ankauf des Schlosses Münchenwiler zum Preis von Fr. 165 000.— gutgeheissen und damit durfte dessen Erhaltung für ein paar weitere Dezennien gesichert sein.

Wir sind nicht für Personalkult, aber einem so einsichtigen Bürger, wie Ueli Liechti, gehört unser Dank. Ohne seinen beharrlichen Willen, den er mit Hilfe seines Freundes durchgesetzt hat, und der festen Absicht, ein grosses Kulturdokument der Nachwelt zu erhalten, sähen wir den gewaltigen Sitz vergangener Berner Geschichte wohl bald im Staube versinken. Gut gemacht, Ueli!

1 „Schnell gesagt, kaufen, wenn kein Geld da ist. Ja, die Regierung soll es kaufen, die wird wohl können“, meinte Ueli Liechti am Schanktisch. Und dieser Parole ist er auch treu geblieben, bis sie verwirklicht wurde.

2 Hans Scheidegger, der pensionierte Berner Pösterler, sah das Unrecht so bald ein und sprach im letzten Augenblick beim Kantonsbaudirektor vor. Damit war der erste Schritt zur Verhinderung des Spekulationskaufes gefallen.

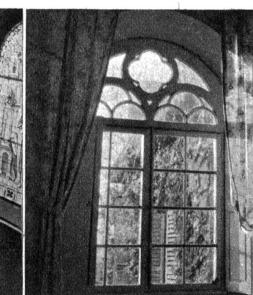
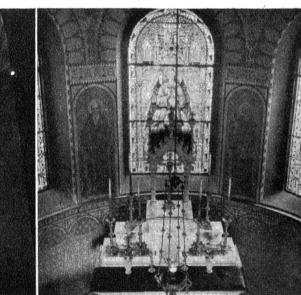
3 Oskar Körber, der Schlossgärtner, wäre auch einer der Leidtragenden gewesen, wenn das Schloss an die Industrie übergegangen wäre. Seit 25 Jahren besorgte er freu und gewissenhaft die Arbeit im Haus und in dem riesigen Park, stundenlang weiss er zu erzählen von der Blütezeit des Schlosslebens, und von Baron von Graffenried, seinem eisigen Herrn.

4 Auch Frau Körber hat die glänzenden Zeiten der Patrizier mitgemacht als eine der damals 36 Angestellten. Sie erinnert sich gut, wie uniformierte Kutscher im eleganten Vierspanner die Herrschaften und vornehmen Besucher vor das Schloss führten und wie ihr Mann jeden Samstag die Salonteppe mit Kölnischwasser parfümieren musste.

5 Die Südseite des geretteten Schlosses.

6 Ueber dem Schlosseingang ist das Wappen der Familie von Graffenried in Stein gehauen und zierte in vornehmer Weise die Frontseite

7 Der alte Brunnen am Eingangstor, still und verschwiegen, wüssst manches aus früheren Zeiten zu berichten, wenn er sprechen könnte. Maler Herbst hat ihn eingerahmt mit den Blättern eines sterbenden Sommers, die den ganzen Schlosspark farbig schmücken.



Links: An der Westecke erhebt sich dieser kleine Wachturm und gereicht dem Schloss zur Zierde. Sattgrünes Efeu umhüllt das Mauerwerk mit einem schützenden Mantel.

Rechts: Einige Salons sind mit prunkvollen Wappenscheiben der Familie von Graffenried ausgestattet.

Links: Man hielt sich seinerzeit sogar einen eigenen Haupsfarrer, der in der kleinen Kapelle, die ein Kleinod des Schlosses darstellt, jeweils den Gottesdienst besorgte. Die Fenster bestehen aus ausgesuchten Glasmalereien mittelalterlicher Künstler.

Rechts: Ausblick aus einem Salonfenster des Patrizierschlosses.

Die Westseite mit dem Eingangstor. Ist nicht dieses Stück alten Bauwerkes allein schon der Erhaltung würdig? Man greift sich an den Kopf bei der Überlegung, dass an dieser Stelle bald eine Fabrik gestanden hätte!